

## || Predigt über Apostelgeschichte 8,26-39

Eine einsame Gegend zwischen Jerusalem und Gaza: Dorthin hatte, wie die Apostelgeschichte erzählt, ein Engel den Philippus bestellt, einen der sieben Diakone der Urgemeinde. *Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin.* Philippus ist so etwas wie ein Hilfsprediger, wie man heute vielleicht sagen würde; ein Hilfsprediger, der immer gerade dorthin geschickt wird, wo besonders dringend jemand gebraucht wird. Der Ruf des Engels erreicht ihn in Samarien, wo er ungeheuer erfolgreich gearbeitet, vor unzähligen Menschen gepredigt und auch Kranke geheilt hatte. *Wüste* ist es dagegen an der Straße von Jerusalem und Gaza, wie *Luther* übersetzt hat. Das Wort, das da im Griechischen steht, kann sowohl *menschenleer* als auch *wasserleer* bedeuten. Und beides ist hier gemeint. Philippus macht sich dennoch auf den Weg. *Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.* Ein Minister der äthiopischen Königin: Ein richtiger Jude konnte der Kämmerer nicht sein; denn er war, wie es dem Brauch am Hofe der äthiopischen Königin entsprach, ein Eunuch und durfte als solcher nach dem Gesetz des Mose kein Jude werden. Trotzdem fühlt er sich vom Gott der Juden angezogen, so sehr, dass er eine Reise von Wochen und Monaten auf sich nimmt, um in Jerusalem im Tempel zu beten.

Nun ist er auf dem Heimweg nach Äthiopien, denkt an die heilige Stadt, an die segensreichen Stunden im Tempel, und liest in seiner Bibel den Propheten Jesaja, auf der menschenleeren, wasserleeren Straße zwischen Jerusalem und Gaza. Und plötzlich ist da doch ein Mensch: *Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass der Kämmerer den Propheten Jesaja las.* Als der Kämmerer nach Jerusalem gefahren war, wollte er dort sicher nicht nur beten, sondern er hat sich von Gott wohl auch Wegweisung für sein Leben erhofft, wie es ja auch im Jesaja-Buch, das er jetzt liest, heißt: *Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.* Als Philippus ihn nun fragt: *Verstehst du auch, was du liest?*, verrät die Antwort des Kämmerers, der im übrigen über die unerwartete Begegnung in der Wüste nicht im mindesten überrascht zu sein scheint, dass er auch jetzt auf der Suche ist. Er entgegnet: *Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?*, wörtlich: wenn mir nicht jemand den Weg weist? Aber die Schrift bleibt ihm dunkel und verschlossen. Von Philippus, dem er in dieser menschenleeren Gegend zufällig begegnet ist, verspricht er sich Hilfe: *Und er bat ihn, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.* Gemeinsam lesen sie weiter und gelangen an die Stelle, an der es heißt: *„Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“* *Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?*

Das ist die entscheidende Frage, gleichzeitig die Frage, die in der alttestamentlichen Wissenschaft bis heute diskutiert wird: Wer ist dieser Knecht Gottes, von dem der Prophet Jesaja insgesamt viermal und alle anderen Stellen überbietend im 52. und 53. Kapitel spricht, in jenen Versen, die als alttestamentliche Lesung im Mittelpunkt unserer Karfreitagsgottesdienste stehen? Ist der Knecht Gottes vielleicht das ganze Volk Israel, in bildhafter Rede zusammengefasst in einer Person? Einmal in den Gottesknechtsliedern des Propheten Jesaja wird er so genannt. Israel, das den Namen seines Gottes in alle Welt trägt und das in seiner Geschichte so unendlich

viel zu leiden gehabt hat in den Judenverfolgungen durch alle Jahrhunderte? Auf dem Hintergrund des millionenfachen Mordes an den Juden in der Zeit des Nationalsozialismus erfahren die rätselhaften Worte vom leidenden Gottesknecht eine beklemmende Aktualisierung: Israel, das stellvertretend leiden muss für die Völker. Manche Juden haben versucht, das Unerklärliche so zu erklären, das Unfassliche so zu fassen.

Philippus gibt dem Kämmerer eine andere Antwort. *Er tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.* Was genau Philippus gesagt hat, erfahren wir nicht, nur so viel, dass jene berühmten Worte des Propheten Jesaja für ihn wie ein Schlüssel zum Verständnis der Geschichte Jesu und seiner Botschaft gewesen sind. Unterdessen waren sie weitergefahren, Philippus und der Kämmerer. *Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser – ein Wasser in dieser menschenleeren und wasserleeren Gegend. Da sprach der Kämmerer, der Philippus zugehört hatte: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?* Ja, was sollte die Taufe jetzt noch verhindern, da alle möglichen Hindernisse so wunderbar aus dem Wege geräumt worden sind? *Und er ließ den Wagen halten, und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr.* Philippus hat seine Aufgabe erfüllt und wird jetzt anderswo gebraucht. Der Kämmerer sieht ihn nicht mehr, aber er braucht ihn ja auch nicht mehr, er wundert sich nicht, sondern freut sich über seine Taufe, freut sich darüber, dass er seinen Weg gefunden hat, dass Christus ihn gefunden hat in der Einöde zwischen Jerusalem und Gaza. In dieser Freude kehrt er nach Äthiopien zurück, *er zog seine Straße fröhlich*, heißt es am Ende der Geschichte ausdrücklich.

Noch ein Nachwort: In dieser Geschichte ereignet sich ein Wunder nach dem anderen, und doch wird sie mit einer Leichtigkeit erzählt, als sei das alles ganz selbstverständlich. Auch für uns heute, zweitausend Jahre später, sind Taufen noch immer etwas Selbstverständliches, aber eher so, als wäre gar nichts dran an der Sache. Der Unterschied zwischen uns und dem Kämmerer scheint mir zu sein, dass man dem Kämmerer seine Freude über sein neues Leben anmerkt. Und das könnte doch wirklich auch für uns ein Anlass zu Freude und Dankbarkeit sein: dass uns Wegweisung gegeben ist, im göttlichen Wort, in der Taufe und im Abendmahl.

Amen.